

gischen Büchern Roms festgelegten Formen der Osterfeier. Wenn die Bücher der römischen Liturgie zwischen der Karfreitagfeier und der Begehung der Osternacht keine gottesdienstlichen Übungen kennen, so bleibt es doch sinnvoll, die dazwischenliegende Zeit der Grabesruhe des Herrn, in der „der Bräutigam von ihnen genommen“ ist, zu ehren und dies auch bei einer dem volkstümlichen Denken entgegenkommenden Darstellung des Grabes zu tun. Das Gebet der vierzig Stunden und sein Endpunkt in der Auferstehungsfeier sind ein wichtiges Stück altüberkommener Frömmigkeitsübung.

Dabei mag es wohl sein, daß die aristokratische Form des römischen Karsamstagsgottesdienstes, dessen Hergang dem lateinunkundigen Volke fremd bleiben mußte, der Grund war, warum sich im Volksbewußtsein mehr und mehr die Auferstehungsfeier als der Beginn von Ostern ausgeprägt hat. Wenn heute in der erneuerten Osternacht Elemente eingebaut wurden, die auch dem Volke zugänglich sind, so darf man hoffen, daß auch die alte und wesentliche Begehung des Ostergeheimnisses wieder volkstümlicher werden wird. Es wird aber, besonders für die Zeit des Übergangs, wichtig sein, die alteingelebte Schlußfeier am Heiligen Grabe mit dem „Christus ist erstanden“ und der festlichen Prozession richtig einzubauen. Das wird leichter gelingen, wenn es gestattet wird, die Vigilfeier aus der Mitternacht in den Abend zu verlegen. Dann könnte die Auferstehungsfeier etwa den Abschluß der nächtlichen Ostermesse bilden, deren rascher Schluß ja ohnehin nach einer Ergänzung ruft. Darin würde die Freude der Auferstehung noch einmal aufwallen, ja — nach dem Brauch einiger Diözesen — über die Grenzen des Kirchenraumes hinausfluten und aller Welt die Osterbotschaft verkünden.

Innsbruck.

Josef A. Jungmann S. J.

Sed libera nos a malo. Vorausgeht die Bitte: „Et ne nos inducas in tentationem.“ Daß diese beiden Verse eng zusammengehören, ist selbstverständlich; dann muß aber der Schluß den Höhepunkt bilden. Als ich einen Theologen fragte, was mit dem „Übel“ gemeint sei, erwiderte er mit Sicherheit: „Jedes Übel, besonders die Sünde“. Das ist auch die Deutung der Meßliturgie. Nachdem der Priester am Altare das Paternoster laut gebetet oder feierlich gesungen hat, setzt er still fort: „Libera nos . . . ab omnibus malis, praeteritis, praesentibus, et futuris . . ., da propitius pacem in diebus nostris, ut ope misericordiae tuae adjuti, simus semper liberi et ab omni perturbatione misericordiae tuae adjuti, et a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi.“

Selbst wenn es im Paternoster hieße: ab omni malo wie in der Allerheiligenlitanei (Ab omni malo, libera nos, Domine), hinkte der Vers noch nach und bildete keinen scharfen Gegensatz zum Vorausgehenden. Was steht im griechischen Originaltext? Hier heißt es: . . . rhyesai hemas apo tou ponerou (Mt 6, 13). Rhyesthai apo tinos kann nur heißen: vor jemandem bewahren, beschützen, behüten. Von etwas befreien, erlösen heißt: rhyesthai tinos oder ek tinos. Also heißt

der Nominativ zu ponerou in unserem Falle nicht poneron (malum, das Übel), sondern poneros (malus). Es muß also übersetzt werden: beschütze, bewahre uns vor dem Bösen (Maskulinum!). Jetzt hat die Bitte einen Höhepunkt. Ho poneros, der Böse, ist nach dem Sprachgebrauch des Matthäus der Teufel, der Satan, den Johannes den „Fürsten dieser Welt“ nennt (vgl. 12, 31; 14, 30; 16, 11). Daß diese Auffassung richtig ist, zeigt auch der aus 1 Chr 29, 11 übernommene Zusatz (eingefügt in die evangelische Liturgie): „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“. Der Böse, d. h. der Satan, vermag eben nichts, wenn Gott die Versuchung nicht zuläßt. Denn bei ihm ist die Kraft, nicht beim Teufel.

Die Richtigkeit der dargelegten Auffassung beweisen die weiteren Stellen, an denen das Wort vorkommt. a) Mt 5, 37 (also kurz vorher): „Eure Rede sei ja, ja — nein, nein. Was darüber ist, kommt vom Bösen (ek tou ponerou estin), d. h. stammt vom Teufel, ist vom Satan eingegeben. Die Übersetzung: „ist von Übel“ wird dem griechischen Text nicht gerecht.

b) Mt 13,19: „Wenn einer das Wort vom Reiche hört, aber nicht versteht, so kommt der Böse (ho poneros) und reißt die Saat aus seinem Herzen.“ Der Böse ist der Teufel, der Satan, der Arge Luthers (vgl. auch Mk 4, 15; 3, 23; 8, 33; Lk 22, 31; 1 Kor 5, 5; 7, 5; 2 Kor 2, 11; 11, 14; 1 Thess 2, 18; Offb 20, 2: Diabolos kai ho Satan).

c) Endlich, gleichsam als Probe auf das Exempel, sei noch angeführt Mt 13, 38 f., die Auslegung des Gleichnisses vom Unkraut: „Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen (tou ponerou). Der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel (ho diabolos)“.

Zu obigen Ausführungen ließ mir der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Prof. Dr. M. Hollnsteiner, die folgenden wertvollen Ergänzungen zukommen. In der Oratio monachi, die eine arabische Bibelhandschrift aus Beirut aus dem 12. Jahrhundert enthält und auch das Vaterunser darbietet, heißt es an unserer Stelle: Befreie uns vom Teufel (men iblissa, ex diablo; ex Ms. Bibl. Berytensi, saec. XII, 13 ff.). Ferner lesen wir im syrischen Vaterunser: Befreie uns vom Bösen (men bischo, ex malo, Ablativ des Maskulinums!). Darauf folgt ebenfalls die Doxologie: „Denn dein ist das Reich“ usw.

Neu-ölsburg (Hannover).

Dr. Alfons Kurfess.

150 Jahre Verlag Herder. Am 27. November 1801 gestattete der Fürstbischof Karl Theodor von Dalberg dem Rottweiler Buchhändler Bartholomä Herder die Gründung einer Verlagsbuchhandlung in Meersburg am Bodensee. So waren es im vergangenen Herbst 150 Jahre, seit der Verlag Herder sich aus bescheidenen Anfängen zu einem weltbekannten Unternehmen zu entfalten begann.

Vier Generationen haben an diesen 150 Jahren zu tragen gehabt. Der Gründer war ein ungemein zielbewußter und, wenn es nottat, auch eigenwilliger Kopf, dem es das Zeitalter der Napoleonischen Ära